

Schreibst du noch oder zeichnest du schon? Erfolgreiche Gestaltung einer textlosen Anleitung

Olivia Becker, commatec, Ingenieurbüro für Technische Dokumentation, Gießen

Cedric-S. Grimm, commatec, Ingenieurbüro für Technische Dokumentation, Gießen

Bilder bieten seit jeher den Anreiz, Informationen schneller und anschaulicher zu vermitteln als dies in Texten möglich ist. Das Schnürsenkel-Beispiel ist ein klassischer Beweis dafür. Was in Textform kaum möglich scheint, lässt sich als Grafik nahezu problemlos umsetzen. Der Gedanke daher auch in Anleitungen vermehrt auf Bilder zu setzen oder womöglich komplett auf Text zu verzichten, erscheint naheliegend und verlockend. Doch wie weit lässt sich diese Idee in der technischen Dokumentation umsetzen? Ist eine textlose Anleitung möglich und wenn ja, wie gelingt sie? Dieser Beitrag soll eine mögliche, systematische Herangehensweise auf diesem Weg zeigen.

Satzaussagen analysieren

Den Ausgangspunkt für eine textlose Anleitung sollte eine Vorlage in Textform bilden. Wichtig ist, dass über die zu vermittelnden Informationen, das heißt über die Aussagen der einzelnen Abschnitte, bereits Klarheit herrscht. In der Praxis wird der Redakteur den vorhandenen Anleitungstext Stück für Stück betrachten und für jeden Satz oder Satzteil ein geeignetes Bild entwickeln müssen. Dies kann selbstverständlich intuitiv erfolgen. Sinnvoller ist es allerdings, die einzelnen Satzaussagen eingehend zu analysieren.

Für diese Analyse kann sich bewährter Konzepte und Methoden bedient werden. Einen zentralen Ansatzpunkt bildet hier die Sprechakttheorie nach Searle. Sie unterteilt jede Sprechsituation in mehrere Akte: Für die Analyse ist besonders der sogenannte illokutionäre Akt interessant. Die Illokution meint die eigentliche Sprechhandlung, die kommunikative Absicht einer Aussage. Die Absichten, die ein Sprecher mit einer Aussage verfolgen kann, sind dabei vielfältig. Für die Technische Redaktion sind jedoch nur zwei relevant: Repräsentativa und Direktiva. Repräsentativa sind Behauptungen und Feststellungen, aus Sicht der Technischen Redaktion also vor allem Beschreibungen und Erklärungen. Direktiva meinen hingegen Befehle, Fragen und Bitten, in Anleitungen also vor allem Handlungsanweisungen. Um eine Text-Anleitung in eine Bildsprache zu überführen, muss daher der Illokutionstyp der einzelnen Aussagen bestimmt werden.

Eine weitere Methode, nach der die vorhandenen Sätze analysiert werden können, stellt das Funktionsdesign nach Schäfflein-Armbruster und Muthig dar. Der Grundgedanke ist hierbei, dass jeder Satz einer Anleitung eine eindeutig bestimmbare Funktion besitzt, d. h. einer sogenannten funktionalen Einheit zugewiesen werden kann. Funktionale Einheiten einer Anleitung können beispielsweise Themenangaben, Bedingungen, Handlungsaufforderungen, Resultate, Warnungen oder auch Querverweise sein. Dabei ist es prinzipiell unerheblich, ob die ursprüngliche Anleitung explizit nach der Funktionsdesign-Methode verfasst wurde. Funktionale Einheiten lassen sich in einem gewissen Rahmen in jeder Anleitung ausmachen.

Den letzten Schritt der Analyse stellt eine Betrachtung der Informationen dar, die in jedem Satz vermittelt werden. Betrachtet man die einzelnen Elemente einer Satzaussage, so stellt man fest, dass einzelne Informationen bestimmten Klassen zugeordnet werden können. Diese können in der Regel durch W-Fragen ermittelt werden. Zentrale Informationsklassen sind dabei:

- Subjekte und Objekte (Wer?, Was?, Womit?)
- Raum, d. h. Ort, Richtung und Herkunft (Wo?, Wohin?, Woher?)
- Zeit, d. h. Zeitpunkt, Zeitdauer und Wiederholung (Wann?, Wie lange?, Wie oft?)
- Perzeption, z. B. Ton, Sprache und Temperatur
- Kausalität, d. h. Grund, Bedingung, Folge (Warum?)
- Art und Weise (Wie?)

Weiterhin muss berücksichtigt werden, dass Aussagen auch verneint sowie logisch verknüpft werden können (Und-Verknüpfung, Oder-Verknüpfung).

Satzaussagen in Bildern umsetzen

Ziel der Analyse ist es, Funktion und Informationsklassen jedes einzelnen Satzes zu bestimmen. Dies wiederum erleichtert die anschließende Umsetzung in ein Bild. Für diese Umsetzung müssen nun verschiedene Entscheidungen getroffen werden. Dies betrifft zunächst den Bildtyp. Bilder lassen sich entsprechend der Informationen, die sie vermitteln, bestimmten Typen zuordnen, z. B. Abbildern, Visualisierungen und Piktogrammen (vgl. Ballstaedt 2012: S. 19). Jeder Bildtyp hat Vor- und Nachteile. Beispielsweise überzeugen die zu den Abbildungen zählenden Fotografien durch ihre Wirklichkeitstreue. Der abgebildete Gegenstand sowie sein Kontext können in der Regel problemlos zugeordnet werden. Allerdings ist es in Fotos schwieriger, relevante Bereiche hervorzuheben oder nicht relevante Bereiche ganz auszublenden. Dies ermöglichen hingegen Strichzeichnungen.

Die Entscheidung für einen Bildtyp ist in der Regel nicht ausreichend, um eine Satzaussage in ein Bild zu überführen. Erst durch den Einsatz visueller Gestaltungsmittel ist es möglich, auch komplexere Aussagen in Bildern darzustellen. Gestaltungsmitteln kommt dabei vor allem die Aufgabe zu, Informationen aus den oben genannten Klassen zu visualisieren. Bei Gestaltungsmitteln kann es sich um Pfeile und Farben, Variationen in Größe und Detailreichtum oder um eine bestimmte Anordnung von Elementen handeln.

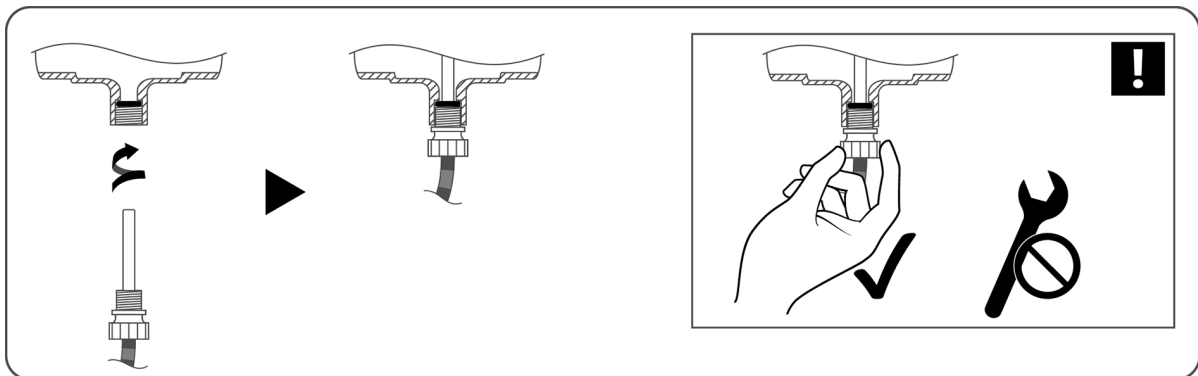
Gestaltungsmittel werden oft gemäß den Sachverhalten, die sie visualisieren, gruppiert. Mögliche Gruppen sind z. B. Raum/Tiefe, Aufbau/Komponenten und Bewegung/Handlung. Die Zuordnung der Gestaltungsmittel zu diesen Gruppen werden als visuelle Konventionen bezeichnet (vgl. Ballstaedt 2012: S. 23). Das bedeutet, dass sich bestimmte Gestaltungsmittel für bestimmte Informationsklassen als besonders effektiv etabliert haben. Die Verknüpfung dieser, in der Analyse bestimmten Informationsklassen mit den in visuellen Konventionen hinterlegten Gestaltungsmitteln ist ein zentraler Anhaltspunkt bei der Erstellung einer textlosen Anleitung. Allerdings existieren nicht für sämtliche Informationsklassen eindeutige visuelle Konventionen. Hier müssen Lösungen für die individuelle grafische Situation gefunden werden.

Satzaussagen analysieren und in Bildern umsetzen – ein Beispiel

In einer Bedienungsanleitung zu einem Wärmezähler findet sich folgende Formulierung: „Temperaturfühler mit Kunststoffschraube in die Bohrung der Verschlusschraube einsetzen und handfest anziehen. – Keine Werkzeuge dabei verwenden.“ Es handelt sich um den letzten Schritt einer Handlungssequenz. Die kommunikative Absicht dieser beiden Sätze ist ein Befehl bzw. eine

Anweisung. Thema ist das Einsetzen des Temperaturfühlers in die Bohrung. Weiterhin enthält der erste Satz eine Information zur Art und Weise: „handfest“. Der zweite Satz enthält zudem eine Verneinung. Die Verben „einsetzen“ und „anziehen“ vermitteln räumliche Informationen (wohin?), da sie jeweils Bewegungen beschreiben.

Für die Umsetzung in ein Bild werden zunächst die Bildtypen festgelegt. Beteiligte Subjekte und Objekte lassen sich am effektivsten als Abbilder darstellen. Konkret wurde sich für Strichbilder entschieden, da hier durch eine Schnittdarstellung ein Blick in das Innere der Bohrung möglich ist. Die Bewegung wurde durch eine Bildfolge umgesetzt. Zusätzlich wurde ein spiralförmiger Bewegungspfeil verwendet, der gleichzeitig die Drehung und die Richtung der Bewegung verdeutlicht. Die Information zur Art und Weise und das Verbot wurden in einen separaten Kasten neben die Bildfolge ausgelagert. Sie sind nicht Teil der eigentlichen Handlungsanweisung, sondern beschreiben diese näher. Um zu verdeutlichen, dass ein Anziehen mit der Hand erlaubt, mit einem Werkzeug jedoch verboten ist, wurden eine Hand und das Ikon eines Werkzeuges nebeneinandergestellt. Dadurch wurde ein Vergleich zwischen beiden erzwungen. Verneinung und Behauptung wurden schließlich durch ein Häkchen und ein Verbotssymbol umgesetzt.



Beispiel für eine textlose Umsetzung

Fazit

Gleiche Funktion und gleiche Informationenklassen sollten immer mit den gleichen Bildtypen und Gestaltungsmitteln umgesetzt werden. Eine systematische Analyse aller Satzaussagen einer Anleitung erleichtert diese Umsetzung. Außerdem hilft sie dabei, Satzaussagen zu identifizieren, für die es keine visuellen Konventionen gibt und für die eine Visualisierung dadurch schwieriger oder eventuell nicht möglich ist.

Literatur

Alexander, Kerstin (2007): Kompendium der visuellen Information und Kommunikation. Berlin: Springer.

Ballstaedt, Steffen-Peter (2012): Visualisieren. Bilder in wissenschaftlichen Texten. Konstanz: UVK (= UTB; 3508).

für Rückfragen:
olivia.becker@commatec.de
cedric.grimm@commatec.de